

Mehr Geschichten
unter post.ch/aktuell

FÜR MITARBEITERINNEN
UND MITARBEITER
SONDERAUSGABE SEPTEMBER 2023

Jo mag.

POSTFESTIVAL

Jemand muss ja den Anfang machen. Und so war Heidi Burch die erste Besucherin am PostFestival. Wer Heidi ist und was ihr persönliches Festival-Highlight war, erfährst du auf der Rückseite.

Ein Fest,
das in
**Erinnerung
bleibt**

*Blick hinter
die Kulissen*

Im Bild:

**Tausende Pöstlerinnen und Pöstler
feiern gemeinsam**



Inhalt

Die Post sagt Danke

Tausende feiern am PostFestival den 175. Geburtstag der Post und lassen sich feiern – ein ausgelassenes Dankeschön an die Mitarbeitenden. Ein Rückblick in Zahlen auf zwei sonnige, fröhliche Tage.

4





Erfolgreich
DJ BoBo erfreut seit 30 Jahren mit seiner Musik. Bevor der Superstar am Samstag seinen grossen Auftritt hatte, trafen wir ihn zum Interview.

6

18 Durstig

Ein Grossanlass wie das PostFestival ist eine besondere Herausforderung für Christian Vonaesch und seine Getränkelogistik.



Aufstrebend

15

Die Newcomerin Mary Middlefield spricht sieben Sprachen, singt aber nur auf Englisch. Warum, und ob die Gen Z noch Fanpost schreibt, erfährst du hier.

.....

Impressum

Herausgeberin
Die Schweizerische Post AG
Kommunikation, Wankdorffallee 4
3030 Bern
E-Mail: redaktion@post.ch

Chefredaktion
Mischa Stünzi (STÜ)

Art Director / Visuelles Konzept
Dieter Rössli

Redaktion
Mischa Stünzi (STÜ),
Anne-Charlotte Bacherot

Layout
Kaspar Eigensatz, Natalie
Fankhauser, Kathrin Bänziger

Mitwirkende
Jasmin Ledermann, Alexandra
Rothlin, Patrick Rieder, Sasa Rasic

Übersetzung und Korrektorat
Sprachdienst Post

Druck
CH Media Print AG, Aarau

Cover-Foto
Jasmin Ledermann

Auflage
Deutsche Ausgabe: 53 300 Ex.
Französische Ausgabe: 16 500 Ex.
Italienische Ausgabe: 5200 Ex.
Total: 75 000 Ex.

**Nachdruck mit schriftlicher Ein-
willigung der Redaktion gestattet.
Abos und Adressänderungen**

Aktivpersonal:
PostWeb (HR-Portal/ Persönliche
Daten), bei den zuständigen HR-
Services (gemäss Lohnabrechnung)
oder unter hrservices@post.ch
Rentenbezüger:
Schriftlich an Pensionskasse Post,
Viktoriastrasse 72, Postfach,
3000 Bern 22
Andere Abonnenten:
E-Mail: abo@post.ch,
Tel. 058 338 20 61

Wichtige Adressen
Sozialberatung, Laufbahnzentrum:
058 341 40 40
gesundheitundsoziales@post.ch
Personalfonds Post:
personalfondspost.ch

gedruckt in der
schweiz

Grusswort



**Liebe Kolleginnen
und Kollegen**

Zeit zu feiern! Wer Grosses erreicht hat, sollte auch mal innehalten, den Moment geniessen und feiern. Seit 175 Jahren bewegen wir die Schweiz und verbinden die Menschen in diesem Land. Aber wir haben nicht Grosses erreicht, weil wir seit 175 Jahren existieren. Wir haben Grosses erreicht, weil wir seit 175 Jahren mit grossem Engagement täglich für die Schweiz, ihre Bewohnerinnen und Bewohner und die hier ansässigen Unternehmen da sind. Weil wir es von Anfang an geschafft haben, Vertrauen in uns aufzubauen und immer wieder aufs Neue zu bestätigen. Wir haben uns als vertrauenswürdige und zuverlässige Dienstleisterin etabliert und sind über die Jahre Teil der Schweizer Identität geworden.

Das verdient einen besonderen Dank an euch für euren täglichen Einsatz und eine Erinnerung an all jene, die vor uns mit ihrem grossen Engagement diese Aufgabe erfüllt haben.

Herzlichst

Roberto

Roberto Cirillo
Konzernleiter



Respect, Post People!

Vom

33

Meter hohen Nostalgie-Riesenrad genossen wir eine herrliche Aussicht.

Auf 34 Grad Celsius ist das Quecksilber am PostFestival-Wochenende gestiegen. Doch den hartgesottenen Schweizer Pöstlerinnen und Pöstlern konnte die Hitze kaum etwas anhaben. Da kann man sich nur dem deutschen Reggae-Musiker Gentleman anschliessen, der angesichts der Tanzenden meinte: «Respect, Post People!». Ein Rückblick in Zahlen auf zwei schweisstreibende Tage.

12 000

Kolleginnen und Kollegen haben das zweitägige PostFestival zu einem unvergesslichen Anlass gemacht.

280

Helferinnen und Helfer standen für uns an den beiden Tagen im Einsatz.

1 835 008

Pixel hatten die grossen Video-Screens direkt neben den Bühnen; damit war auch das Publikum weiter hinten ganz nah dran.

60 000

Quadratmeter gross war das PostFestival-Gelände.

257

Runden Minigolf haben unsere sportlichen Kolleginnen und Kollegen absolviert.

1395

Minuten Live-Musik haben die über 20 Acts auf den 3 Bühnen geboten.

An

27 & 18

Food- **Getränkeständen**

konnten sich die hungrigen und durstigen Pöstlerinnen und Pöstler verpflegen.



“Ich bin keine Rampensau”

DJ BoBo – bürgerlich: René Baumann – ist der erfolgreichste Schweizer Musiker. Am Samstag hat er als Haupt-Act das PostFestival beehrt. Vor dem Auftritt haben wir ihn zum Interview getroffen. Ein Gespräch über Hochs und Tiefs einer 30-jährigen Karriere, die Kunstfigur DJ BoBo und hohe Erwartungen.

Interview: Mischa Stünzi Fotos: Jasmin Ledermann

Du bist seit 30 Jahren im Musikgeschäft. Wie hat sich das Business in all den Jahren verändert?

Es ist alles schneller und schnelllebig geworden. Heute gibt es viele parallele Welten. Jungen Künstlerinnen und Künstlern reicht es, wenn sie auf Social Media präsent sind. Die brauchen weder Radio noch TV noch Plattenvertrag. Früher warst du abhängig von Radiosendern und der Plattenfirma. Ich finde diese Entwicklung sehr angenehm.

Und wie haben die 30 Jahre im Musikgeschäft dich selbst verändert?

Ich bin sehr vorsichtig geworden. Meine ersten Alben habe ich einfach gemacht, Freude gehabt, mir wenig dabei gedacht. Wenn wir heute – und ich sage bewusst «wir» – etwas Neues planen, muss ich mich mit allen ab-sprechen. Jeder Entscheid zieht einen ganzen Ratten-schwanz an Massnahmen nach sich. Ich bin viel durch-organisierter und nicht mehr der junge Wilde.

DJ BoBo ist ein Brand, der mit ganz bestimmten Erwartungen verbunden ist. Hattest du nie Lust, daraus auszubrechen?

Doch, und ich habe es auch gemacht. Aber das hat niemanden interessiert [lacht]. Wir haben beispielsweise Akustik-Gigs mit kleiner Band gemacht. Das fanden zwar ein paar Hundert Leute super toll, aber mehr nicht.

Sobald wir sagen, wir kommen mit grossem Kino, sind alle da und wissen, was sie erwarten können. Diese Erwartungen zu befriedigen, ist nicht immer einfach, auch weil ich mich rasch ab mir selbst langweile. Deshalb muss ich immer wieder Neues erfinden, neue Dinge ausprobieren. Das treibt mich an.

Was würdest du deinem 30 Jahre jüngeren Ich gerne auf den Weg geben?

Nicht viel: Immer ausprobieren. Umfallen, aufstehen, umfallen, aufstehen.

In der Öffentlichkeit nimmt man dich stets gutgelaunt wahr. Hast du nie Lust auf schlechte Laune und Stinkefinger?

Nein, eigentlich nicht. Ich habe auch nicht das Bedürfnis, auf mich als Mensch aufmerksam zu machen. Ich wollte immer, dass man meine Musik wahrnimmt. Als dann plötzlich meine Person wahrgenommen wurde, konnte ich damit anfangs nicht umgehen. Ich bin keine Rampensau – das war mir anfangs gar nicht so bewusst. Wenn ich auf die Bühne gehe, schalte ich den Knopf ein. Nach dem Auftritt schalte ich ihn wieder aus und bin wieder so [zeigt auf sich]. Für die Leute bin ich aber immer derselbe – egal, ob auf oder neben der Bühne.

Wie viel René Baumann steckt denn in DJ BoBo?

Die beiden sind nicht so weit auseinander. Was DJ BoBo auf der Bühne bietet, würde René gerne als Zuschauer erleben. Diese Fantasiewelten sprechen mich persönlich sehr an.



Und welche Musik hörst du privat?

Ich habe eine RnB-Playlist, die ich momentan oft höre. Die ist riesig – um die 2000 Songs. Ich höre aber auch viel 80ies. Als 80er-Kind fühle ich mich damit wohlig umgarnt.

Derzeit klingen auch viele Neuerscheinungen nach 80er- und 90er-Jahre.

Ein bisschen, ja. Aber es gibt so viel neue Musik, dass es mir zu viel wird. Früher, wenn ein Veröffentlichungsdatum war, hast du dir am Freitag die neue Scheibe geholt und dir Zeit dafür genommen. Heute hast du Unmengen an neuen Playlists. Nach einer Stunde ist meine Konzentration weg. Das ist die Schnelllebigkeit, die ich anfangs gemeint habe.

Du hast in 30 Jahren viele Höhepunkte, aber auch Rückschläge erlebt. Was ist schwieriger zu ertragen, der Hype oder die Ruhe danach?

[Überlegt lange] Es gibt in meiner Karriere drei Phasen: In den ersten zehn Jahren waren wir der heisse Shit. Egal, was du in der Phase machst, es ist gefragt. Oft weisst du gar nicht, warum. Die zweiten zehn Jahre sind die anfänglichen Supporter weitergezogen und die Jungen haben ihre eigenen Helden gefunden. Dann musst du plötzlich deine Daseinsberechtigung finden und beginnst, dich vor Dritten zu rechtfertigen. Du

“In den ersten zehn Jahren waren wir der heisse Shit.”

machst immer noch Musik, bist aber plötzlich out und weisst nicht, warum. Und in den dritten zehn Jahren hat sich meine Wahrnehmung verändert.

Inwiefern?

Ich habe gemerkt: Ich muss niemandem etwas beweisen. Mit dieser lockeren Einstellung konnte ich alles viel mehr genießen. Am Anfang willst du gut sein und zeigen, was du kannst. In den zweiten zehn Jahren musst du zeigen, was du kannst, sonst verdrängen dich die Jungen. Und in den dritten zehn Jahren beginnt das Schaulaufen.

Befasst du dich je mit dem Karriereende?

Solange die Leute uns sehen wollen und wir noch so viele Ideen haben, werden wir nur den Rhythmus der Tourneen verlangsamen. Lieber etwas weniger Shows, dafür die Qualität hoch halten. Früher sind wir alle zwei Jahre auf Tournee, das nächste Mal gehen wir erst 2026. Und danach schauen wir, ob wir vielleicht erst vier Jahre später wieder touren. Man weiss ja nie, wie es dann körperlich aussieht. Ich geh das sehr entspannt an, weil ich nicht spielen muss, sondern spielen darf. Das ist ein Riesenglück.

Die Leute auf der Strasse kennen dich und fast alle haben eine Meinung zu DJ BoBo. Nervt das nicht manchmal?

Am Anfang war es verstörend, dass überhaupt jemand eine Meinung zu mir haben kann, weil er oder sie mich ja gar nicht kennt. Und da wollte ich auch, dass mich alle gut finden. Das stresst total. Ich weiss noch, wie meine langen Haare und meine Kleider plötzlich öffentlich diskutiert wurden. Aber mit der Zeit nimmt man das lockerer.

Du bist keine zehn Kilometer von hier aufgewachsen und gibst auf dem Heitere quasi ein Heimspiel.

1997 waren wir zum ersten Mal hier. Damals haben wir gesagt: Ja, wir kommen ans Heitere-Festival, aber nur, wenn wir einen eigenen Tag bekommen – den Freitag. Seitdem dauert das Open Air drei Tage, davor war es nur samstags und sonntags. Wir wollten unbedingt eine richtige Show bieten wie in einer Halle. Das haben wir dann auch gemacht – trotz Regen.

Im Bild

Geschichtsträchtig gerockt

Wahrlich ein Fest, das unserem 175-Jahr-Jubiläum gerecht geworden ist. Ein besonderer Dank geht an alle, die mitgeholfen haben, das PostFestival zu einem Erlebnis zu machen, das in die Geschichte eingeht. Wir zeigen dir hier eine Auswahl der schönsten Bilder aus zwei beschwingten Tagen auf dem Heitere.

Fotos: Jasmin Ledermann, Alexandra Rothlin und Dieter Rösli











Noch mehr Impressionen

Du hast noch nicht genug vom PostFestival? Online findest du weitere Impressionen.

So war die Stimmung am Samstag.



Sonntag ist Familientag: der Tag der Post-Familie.



Einmal mit der Drohne übers PostFestival fliegen.



Trag das PostFestival weiter

Es hat jetzt schon Kultstatus: das exklusive PostFestival-T-Shirt. Der Berner Künstler phist hat für uns eine fantasievolle PostFestival-Welt erschaffen, in der Bären auch mal drei Augen haben und Schlangen gemeinsam mit anderen fantastischen Tieren Riesenrad fahren. Erhältlich ist das T-Shirt in Schwarz oder Weiss.


Gewinne dein PostFestival-Shirt.

Dafür musst du nur drei Dinge tun:

1. Ein E-Mail an redaktion@post.ch schreiben zusammen mit der Angabe, welche Farbe und Grösse (S, M, L oder XL) du haben möchtest, und deiner Adresse.
2. Bei der Schweizerischen Post arbeiten.
3. Etwas Glück haben. Unter allen Einsendungen verlosen wir zehn T-Shirts. Einsendeschluss ist der 10. Oktober.



Interview



**“Komponieren
heisst, eine Wolke
zu erhaschen,
wenn sie an dir vorbeizieht”**

Mary Middelfield, «SRF 3 Best Talent 2023», bleibt auf dem Boden. Nach ihrem Auftritt am PostFestival haben wir die Ehre, offen und ehrlich mit der Musikerin aus Lausanne über ihre musikalische Inspiration, ihre depressiven Phasen und ihre Zukunftspläne zu sprechen. Und ganz exklusiv verrät sie uns, dass ihre neue Single «Sexless» am 12. Oktober erscheint.

Interview: Anne-Charlotte Bacherot Fotos: Jasmin Ledermann



Du sprichst viele Sprachen, aber alle deine Songs sind auf Englisch. Weshalb?

Weil es die Sprache ist, in der ich meine Gefühle am besten ausdrücken kann. Ich spreche Englisch, seit ich zwei Jahre alt bin. Es ist wie meine Muttersprache. Ich habe auch versucht, direkt auf Französisch zu schreiben, aber das gelingt mir nicht. Keine Ahnung, weshalb.

Schreibst du zuerst die Musik oder den Text?

Das kommt drauf an. Manchmal blättere ich zuerst in meinen Notizen. Dann kombiniere ich sie, so wie man ein Puzzle zusammensetzt. Oder ich nehme meine Gitarre und singe, was mir gerade durch den Kopf geht. Für mich heisst komponieren, eine Wolke zu erhaschen, die plötzlich

an mir vorbeizieht: Entweder halte ich sie fest oder lasse sie weiterschweben.

Schreibst du auf Papier oder digital?

Auf Papier. Ich versuche langsam, auf digital umzusteigen, weil es so einfacher ist, sich mit anderen auszutauschen. Aber gewöhnlich schreibe ich auf Papier. Ich habe ein Notizheft, in dem ich alle meine Gedanken und Ideen notiere, die mir spontan in den Sinn kommen.

Woher nimmst du die Inspiration?

Sie kommt, wenn ich versuche, nicht in Schwermut zu versinken oder wenn ich deprimiert bin. Leider sind es selten freudige Momente, die mir Lust aufs Schreiben machen. Das ist sehr persönlich. Ich schaue tief in mich hinein

und schürfe nach der Wahrheit.

Ist es schwierig, diese Wahrheit aufs Papier zu bringen?

Das ist einfacher, als man denkt. Es ist, als würde ich mich meinen Freunden anvertrauen. Und ich wandle alles in Songs um. Das ist befreiend. Ich sage gern, dass meine Alben eine Collage aus Momentaufnahmen sind. Wenn ich mir in zehn Jahren ein Album anhöre, werde ich mich noch genau an diesen einen Moment erinnern können.

Hilft dir deine klassische Ausbildung beim Komponieren?

Ja. Mein musikalisches Empfinden ist stark von der Klassik geprägt. Das hilft mir sehr beim Komponieren.

Möchtest du mit anderen Künstlerinnen und Künstlern zusammenarbeiten?

Ja, das ist eigentlich der logische nächste Schritt nach dem Komponieren. Was zählt ist, dass man menschlich und musikalisch auf derselben Wellenlänge ist. Dann läuft es super.

Wie hast du die Corona-Zeit erlebt? War sie ein Wendepunkt in deinem Leben?

Ich weiss, dass diese Zeit für viele Leute hart war. Aber ich kam sehr gut damit klar, ich brauchte eine Pause, und meine Familie unterstützte

mich. Ich konnte wieder zu mir selbst finden. Andererseits hat das Alleinsein bei mir eine Angst vor Menschen ausgelöst, die noch immer nicht ganz verschwunden ist.

Diese Scheu oder «Angst vor Menschen», wie du es nennst, scheint mir paradox, denn du stehst ja regelmässig auf der Bühne ...

Die Bühne macht mir keine Angst. Während eines oder zwei Songs am Anfang bin ich sehr nervös, danach ist alles gut. Aber ich habe auch Leute um mich herum, die mir gut zureden, bevor ich auf die Bühne gehe. Heute habe ich in einem intimeren Rahmen als üblich gespielt. Das habe ich überhaupt nicht erwartet, ich fand es super schön. Das Publikum hörte mir zu und reagierte darauf. Das haben alle sehr geschätzt.

“Heute habe ich in einem intimeren Rahmen als üblich gespielt.”

Ist es schwierig, in der Musikbranche durchzustarten?

Ja. Man muss gut kommunizieren. Auf LinkedIn findet man sehr offene Leute, die einem gerne Ratschläge geben. Man muss einfach ganz viele Nachrichten verschicken, sich vorstellen, seine Musik mitschicken und dann anrufen. So habe ich meine Managerin gefunden.

Was würdest du jungen Menschen empfehlen, die in der Musik Karriere machen wollen?

Nett zu sein mit den Leuten in deinem Umfeld. Mensch bleiben und nicht abheben. Wir sind alles Kolleginnen und Kollegen, inklusive der Techniker und Toningenieure. Schau auf niemanden herab. Und gib alles, auch wenn nur drei Leute im Publikum sind. Du weisst ja nie, wer sie sind.

Hast du Vorbilder?

Viele. Am stärksten beeinflusst haben mich unter anderem Jeff Buckley, Elliot Smith und Radiohead. Oder auch Nick Drake und Joni Mitchell. Bei den jüngeren Künstlerinnen und Künstlern sind es Julien Baker, Phoebe Bridgers, Patrick Watson, Mitski und Taylor Swift.

Hast du auch französischsprachige Vorbilder?

Christine and the Queens und auch Angèle mag ich sehr. Ich bewundere ihr Werk.

Was für Pläne hast du?

Eine erste Single mit dem Titel «Sexless» kommt offiziell am 12. Oktober heraus. Vom Stil her nähert sie sich dem Rock-Folk an. Derzeit arbeite ich an einer EP oder «Extended Play» mit sieben oder acht Songs. Es sind immer noch Mary-Middelfield-Songs, sanfter Folk, aber bei den Texten und auch musikalisch war ich mutiger. Ich bin total happy. Und freue mich schon jetzt auf die Reaktion des Publikums.

Erhältst du Fanpost?

Nein. Ich stehe ja auch erst am Anfang. Aber ich kenne viele Leute, die ihren Idolen Briefe schreiben. So können sie sicher sein, dass die Künstlerinnen und Künstler ihre Nachrichten erhalten.

Dank Christian Vonaesch und seinem Team von der Getränkelogistik blieb am PostFestival keine Besucherin und kein Besucher durstig. Knochenarbeit, die dann besonders gut erledigt wird, wenn sie niemandem auffällt.



Die Heinzelmännchen vom PostFestival

Christian Vonaesch (l.) erklärt unserem Reporter, was hinter den Kulissen des PostFestivals passiert.



Text: Mischa Stünzi
Fotos: Alexandra Rothlin

Hinter den Kulissen

Festivalorganisator Christoph Bill winkt ab für ein Interview mit Christian Vonaesch: «Die Getränke-logistik ist momentan ziemlich ausgelastet.» Kein Wunder. Es ist Samstag, das PostFestival praktisch ausverkauft. Im Schatten herrschen gegen 34 Grad Celsius. Das macht unter dem Strich Tausende durstige Pöstlerinnen und Pöstler.

Tags darauf klappt es. Wir treffen Christian am Sonntagnachmittag im Festivalbüro. Seine Hauptaufgabe: Die gesamte Getränkelogistik und deren Verkaufsstände planen und organisieren, inklusive dem Personal vor und hinter den Kulissen – gut 18 Stand- und Barverantwortliche sowie rund 200 Personen im Getränkeverkauf. Sein Hauptfokus: ein reibungsloser, effizienter Ablauf der Gastrologistik – von der Befüllung bis zum Abverkauf. Sein Hauptziel: dass die Gäste mit geringsten Wartezeiten ihre Getränke bekommen. Christian koordiniert laufend zwischen den Ständen, dem grossen Zentrallager beim Festivaleingang und den Lieferanten. Diese sind auf Pikett und sorgen teils innert Stunden für Nachschub.

Seit zwölf Jahren an Bord

In der Getränkelogistik läuft noch vieles analog. Die Standverantwortlichen müssen ihre Bestände im Kühlwagen selbst im Griff haben. Kein Computer warnt, wenn das Coca-Cola zur Neige geht. Über Nacht wird jeweils nach Bedarf aufgefüllt. «Wenn es schnell gehen muss, bilden wir auch mal eine Personenkette und räumen drei volle Paletten in 20 Minuten in einen Kühlwagen um», sagt Christian stolz. Droht während des Events ein Getränk auszugehen, wird das Zentrallager angefunkt und das gewünschte Produkt nachbestellt. Dann schickt Christian seine Leute ausgestattet mit Sackkarren aufs Gelände, damit sie Getränke zu den Verkaufsständen liefern oder zwischen ihnen verschieben. «Meine zwölf Leute in der Getränkelogistik und die zwei Verantwortlichen vom Zentrallager leisten Knochenarbeit. Was niemand sieht, aber jeder merkt, wenn was nicht funktioniert.»



Zwölf Jahre Erfahrung am Heitere-Festival hat Christian. Und doch findet er jedes Jahr wieder Optimierungspotenzial: «Die grosse Herausforderung ist, dass wir das Festival nur einmal im Jahr durchführen. Damit können wir auch nur einmal im Jahr optimieren.» Nach aussen müssen die Abläufe reibungslos funktionieren, die Anstrengungen möglichst unsichtbar bleiben. Das ist die Magie, die so ein Festival ausmacht. Christians Helferinnen und Helfer schleppen, schwitzen und schufteten, damit die Stars auf der Bühne glänzen und die Gäste das ganze Paket geniessen können.

Wird es jetzt ruhig? «Nicht wirklich»

Christian ist gelernter Koch. Zusätzlich absolvierte er den Lehrmeisterkurs und erwarb das Wirtepatent. Schon nach kurzer Zeit verliess er aber den Herd und ging mehr an die Front in leitender Funktion. In verschiedenen grossen Event-, Club- und Konzertlokalen holte er sich die nötige Führungserfahrung für den Job als Gastroleiter des Heitere Open Air. Vor zehn Jahren absolvierte er auch noch die Ausbildung zum Arbeitsagogen – einer Art Job Coach – und arbeitet seither in sozialen Institutionen. Für drei Wochen im Jahr ist das Heitere Open Air ein idealer Ausgleich, den er in seiner Freizeit zu seinem «normalen Job» ausübt. So kann er seine Passion für die Eventgastronomie weiterleben.

Mit dem Ende des PostFestivals ist die Festivalzeit in Zofingen für dieses Jahr vorbei. Kommen damit ruhigere Tage auf Christian zu? «Nicht wirklich: Montag und Dienstag ist der Abbau vom Catering, und am Mittwoch bin ich wieder in meinem normalen Job in Lenzburg tätig. Zeitgleich bin ich nach Feierabend oft im Lager, reinige das Catering-Material und mache es winterfest für das nächste Jahr. Im Büro kommen nun die Rechnungen und Standabrechnungen mit den Feedbackgesprächen, was ebenfalls viel Zeit in Anspruch nimmt.» Und wann beginnt die Vorbereitung für das nächste Festival? «Im November sind die ersten Planungssitzungen für das neue Jahr. Nach dem Event ist vor dem Event.»



Covermodel

Sie war die erste



Heidi kam als Quereinsteigerin zur Post und hat den Branchenwechsel nie bereut.

Samstag, Viertel nach eins, über Zofingen hängen Dunstwolken. Während auf dem Festivalgelände die Helferinnen und Helfer noch rasch die letzten Vorbereitungen treffen, sammeln sich vor dem Eingang bereits die ersten Pöstlerinnen und Pöstler. Unter ihnen Heidi Burch, Zustellerin aus Obwalden. Noch ahnt sie nicht, dass sie gleich die erste Besucherin des PostFestivals sein wird.

Auftritt Sonne

Pünktlich um halb zwei eröffnet das OK-Team das Festival. Wie auf Kommando lösen sich die Wolken auf und geben der Sonne den Vorrang. Das passt, denn mit Heidi hat soeben «der Sonnenschein der Post», wie ihre Begleiterin sie nennt, das Gelände betreten. Tatsächlich strahlt die Obwaldnerin vor Vorfreude. «Am meisten freue ich mich auf die Begegnungen mit all den Leuten. Toll, dass sich hier 12 000 Pöstlerinnen und Pöstler treffen werden.»

Aber auch die Musik ist Heidi wichtig, die auch sonst gerne an Openair-Festivals geht. Vor allem auf Kunz freut sie sich: «Den Innerschweizer habe ich noch nie live gesehen.» Für so einen Anlass habe sie die eineinhalbstündige Zugreise gerne auf sich genommen.

«Ich bin heute zufriedener»

Heidi ist seit zwei Jahren bei der Post. Eine Quereinsteigerin. Davor war sie Teamleiterin bei der Spitex. Den Branchenwechsel hat sie nie bereut. Im Gegenteil: «Ich bin heute zufriedener.» Die Bewegung, das Draussensein und der Teamgeist täten ihr gut – auch wenn sie abends kaputter sei als früher nach einem Tag im Büro. «Wir schauen im Team zueinander: Wir fangen gemeinsam an und hören gemeinsam auf, und wenn jemand Hilfe braucht, sind wir füreinander da.»

Am Ende hat Heidi den Samstag auf dem Heitere so genossen, dass sie und ihre Begleiterin sich spontan auch für Sonntag noch ein Ticket besorgt haben. «Meine Highlights waren die Auftritte von Kunz und Hecht», zieht Heidi nach zwei Tagen Fazit. «Das war insgesamt eine absolut tolle Organisation – inklusive Busservice.»